

Zeitschrift: Tsantsa : Zeitschrift der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft
= revue de la Société suisse d'ethnologie = rivista della Società svizzera
d'etnologia

Herausgeber: Schweizerische Ethnologische Gesellschaft

Band: 8 (2003)

Artikel: Tamilische Jugendliche in der Schweiz

Autor: Fankhauser, Marie-Anne

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

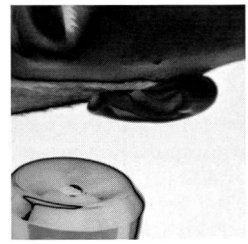
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tamilische Jugendliche in der Schweiz



Marie-Anne Fankhauser

Hintergrund

In der Schweiz lebt eine der im Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung grössten Tamilengruppen Europas. Im Jahre 2002 waren in der Schweiz fast 40'000 Personen srilankischer Abstammung gemeldet, wobei die Statistiken, auf die sich diese Zahlen berufen, nicht zwischen SinghalesInnen und TamilInnen unterscheiden¹. Die grösste tamilische Gruppe in der Schweiz ist im Kanton Bern wohnhaft. Laut Statistik sind darunter 976 Kinder im Alter von sieben bis fünfzehn Jahren, sowie 204 Jugendliche im Alter von sechzehn bis zwanzig Jahren. Obgleich diese MigrantInnengruppen zum Teil bereits seit über zwanzig Jahren in der Schweiz leben, fehlen wissenschaftliche Untersuchungen zur sozialen Zusammensetzung, zu den internen sozialen Prozessen sowie der Art und Weise des Zusammenlebens der TamilInnen mit der schweizerischen Gesellschaft fast gänzlich; auch in anderen

westlichen Ländern sind Studien zu dieser Bevölkerungsgruppe rar.

Fragestellung

Im Rahmen des Nationalfondsprojektes *Sozialer Wandel bei tamilischen Flüchtlingen in der Schweiz* (2001-03) wird untersucht, inwiefern sich die tamilische Kastengesellschaft im schweizerischen Exil im Kontext einer Klassengesellschaft verändert. Unterthemen sind zudem die Gesundheit (Projektleiterin Damaris Lüthi) und die Geschlechterbeziehungen (Johanna Vögeli) der TamilInnen der ersten Generation. Im Vordergrund meiner eigenen Forschung steht die Bedeutung der tamilischen Werte und Verhaltensweisen für die im Exil aufwachsende Generation. Um die sozialen Prozesse zu erfassen, werden die sozialen Netzwerke, Vereinszugehörigkeit, Kontakte zu Gleichaltrigen, Freizeit-

¹ Man kann davon ausgehen, dass die SinghalesInnen einen sehr geringen Anteil der MigrantInnen ausmachen.



² Dies ist die landbesitzende Kaste, die in der Kastenhierarchie relativ hoch und bei den Sri Lanka Tamilen politisch und ökonomisch dominant ist. Gemäss einer Statistik des BFF waren jedoch in den Jahren 1983-1991 lediglich 62% der tamilischen Asylsuchenden *Vellālar*. In einer späteren Phase der Einwanderung machten die *Vellālar* nur noch etwas mehr als die Hälfte aus, während Tieferkastige wie die *Karaiyār* zunahm (s. McDowell 1996: 129). Das Thema Kasten gilt bei der LTTE als Tabu und stösst bei SchweizerInnen mehrheitlich auf Unverständnis.

³ Auch Salentin (2002: 162) erwähnt bezüglich der TamilInnen in der Bundesrepublik, dass verwandtschaftliche Beziehungen «die engsten und am häufigsten gepflegten Beziehungen» sind und in ihrem emotionalen Wert Freundschaften bei weitem überragen.

⁴ AsylbewerberInnen mit dem Aufenthaltsstatus F, N oder L können sich nur in bestimmten, zugewiesenen Branchen um eine Stelle bewerben. Viele bleiben jedoch auch mit einer B oder C Bewilligung in diesen Branchen. Da diese Stellen meist schlecht entlohnt werden, sind oft beide Elternteile gezwungen einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

gestaltung, Religiosität, Bildung inklusive Mutterspracheunterricht, die Kastenorganisation, migrationsbedingte Veränderungen der Beziehung der Jugendlichen zu ihren Eltern, Verbote, Tabus und die sich daraus ergebenden Generationenkonflikte sowie Bezüge zu Sri Lanka untersucht.

Die meisten tamilischen Jugendlichen sind in der Schweiz geboren oder bereits im Vorschulalter in die Schweiz gekommen. Sie haben schweizerische Schulen besucht, sprechen oft fließend Schweizerdeutsch und wirken gut integriert. Aufgrund unserer Forschung wurde ersichtlich, dass tamilische Eltern im Exil grossen Wert auf ihre kulturelle Identität legen und ihre Kinder stark in die tamilische Gesellschaft einbinden. Integration in den schweizerischen Alltag einerseits und die Erwartungen an eine tamilische Identität andererseits können Spannungen erzeugen, die weit über Generationenkonflikte hinausgehen. Die Untersuchung soll aufzeigen, wie die Jugendlichen mit den zum Teil gegensätzlichen Werten umgehen, wo und mit welchen Konsequenzen sie ihre eigenen Interessen durchsetzen und wo sie die elterlichen Normen befolgen.

Methodik und Sample

Die Forschung basiert auf teilnehmender Beobachtung und semi-strukturierten Interviews. Zusätzlich wurden systematisch quantitative Grunddaten zu den Jugendlichen erhoben. Das *sample* umfasst 28 tamilische Kinder und Jugendliche (17 weibliche und 11 männliche) im Alter von zehn bis dreiundzwanzig Jahren. Am stärksten sind die sechzehn bis achtzehn Jährigen vertreten. Mit einer Ausnahme stammen alle Befragten aus dem Kanton Bern. Dreiviertel von ihnen sind Hindus, die übrigen katholisch oder reformiert. Mehr als die Hälfte der InformantInnen sind in der Schweiz geboren oder in den drei ersten Lebensjahren eingereist. Sieben Jugend-

liche besitzen die schweizerische Staatsangehörigkeit, bei sechs läuft das Einbürgerungsverfahren. Lediglich eine Person hat den Status als vorläufig Aufgenommener (N), die übrigen verfügen über eine einjährige Aufenthaltsbewilligung (B). Dreizehn InformantInnen, die eine direkte oder indirekte Angabe zu ihrer Kastenzugehörigkeit machten, bezeichnen sich als *Vellālar*, vierzehn sagten, sie wüssten es nicht und nur einer betonte, er gehöre keiner Kaste an².

Soziale Netzwerke und Freizeitgestaltung

Im Folgenden soll ein Teil der vorläufigen Ergebnisse zum Thema soziale Netzwerke und Freizeitgestaltung vorgestellt werden, der für das Verständnis der Situation der tamilischen Jugendlichen zentral ist. Die Untersuchung der sozialen Netzwerke zeigt sehr deutlich, dass auch die zweite Generation vor allem intra-ethnische Sozialkontakte pflegt. Dies geschieht zum Teil ausdrücklich auf eigenen Wunsch, wird aber oft auch ganz gezielt von den Eltern gesteuert.

Die wichtigsten sozialen Kontakte meiner InformantInnen finden fast ausschliesslich innerhalb der Kernfamilie und der weiteren Verwandtschaft statt, die sich, sogar wenn Teile davon im Ausland wohnen, wenn immer möglich anlässlich wichtiger Familienfeste (Geburtstag, Pubertätsritual, Hochzeit) trifft. Befreundete tamilische Familien spielen eine sekundäre Rolle³ und auch unter tamilischen Nachbarn sind die Beziehungen oft eher distanziert.

Während die Generation der Eltern oft auch noch am Arbeitsplatz⁴ mit Landsleuten zusammenarbeitet, haben die Kinder in der Kindertagesstätte, dem Hort oder der Schule Gelegenheit inter-



ethnische Kontakte zu knüpfen. Dies wird von den Jugendlichen sehr unterschiedlich genutzt. Da Schweizer Mädchen unter tamilischen Familien einen schlechten Ruf haben, weil es ihnen erlaubt ist Freundschaften mit Jungen zu pflegen, ziehen viele Tamilinnen Freundschaften zu anderen tamilischen Mädchen vor. Ab der Pubertät sollte ein Mädchen den Kontakt mit Knaben möglichst vermeiden, da voreheliche Beziehungen in der tamilischen Gesellschaft absolut tabu sind. Für die Jungen gilt die gleiche Norm, in der Praxis kommt es jedoch häufiger vor, dass sie Schweizer Kolleginnen oder auch Freundinnen haben.

Für tamilische Schulkinder findet meist auch die Freizeit ausschliesslich im intra-ethnischen Raum statt: Am schulfreien Mittwochnachmittag besuchen viele Kinder den tamilischen Mutterspracheunterricht⁵, am Samstag finden Kurse in *Bharata Natyam* – dem klassischen südindischen Tanz – und in karnatischer Musik statt, die mehrheitlich von Mädchen zwischen fünf und sechzehn Jahren belegt werden. Diese Kurse sind sehr zeitintensiv, da mehrmals im Jahr öffentliche Auftritte mit Solo- und Gruppentanz stattfinden, für die zusätzlich geprobt werden muss.

Bei den männlichen schweizerischen Exiltamilen ist der Fussball die beliebteste Sportart. Auch bei dieser in der Schweiz verbreiteten Sportart bleiben die Tamilen jedoch mehr oder weniger unter sich. Auch die Jugendlichen, die regelmässig in schweizerischen Fussballclubs trainieren, gehören ausnahmslos einem der etwa zwanzig tamilischen Fussballclubs für unter-achtzehn Jährige in der Schweiz an. Jährlich werden in Bern zwei grosse Fussballturniere⁶ mit tamilischen Mannschaften aus aller Welt durchgeführt. Rund um diese (Sport-)Anlässe findet dann ein tamilischer «Jahrmarkt» statt, an dem tamilisches Essen, tamilische Kleidung, tamilische Musik und Literatur, tamilische Computerprogramme und anderes mehr angeboten wird. Nicht-TamilInnen sind an diesen Veranstaltungen sowohl als Spieler als auch als Zuschauer sehr rar.

Die Kinder der meisten gläubigen tamilischen Eltern nehmen zudem an den zahlreichen religiösen Veranstaltungen in einem der hinduistischen Tempel oder in der Kirche teil⁷. Die Mädchen sind bei religiösen Zeremonien immer traditionell gekleidet und frisiert. Die Tempel werden nicht nur als geheiligte Orte, sondern auch als Treffpunkte geschätzt, an denen die TamilInnen ungestört von neugierigen Blicken unter sich sein können.

Der Mutterspracheunterricht, der Tanzunterricht, die Fussballclubs sowie spezifische Weiterbildungskurse für TamilInnen werden meist von der politischen Exilorganisation LTTE⁸ organisiert, die in der Schweiz wie auch in Deutschland eine starke Präsenz zeigt⁹. In Zürich, Bern, Freiburg und drei weiteren Kantonen gibt es tamilische Institutionen, *Tamilar Illam* (Begegnungszentren der Tamilen), welche die nötige Infrastruktur für Veranstaltungen und Kurse bieten¹⁰. An jährlichen Gedenkfeiern, wie beispielsweise dem Märtyrertag, treten die Tanzgruppen dann zum Teil mit klassischen, vor allem aber mit stark propagandistischen Tänzen auf, welche die Unterdrückung der Tamilen und den bewaffneten Widerstand thematisieren. Auch in vielen Theaterproduktionen nehmen kriegerische Elemente eine zentrale Stellung ein. Umrahmt werden solche Anlässe oft von langen, auswendig gelernten Reden, in denen bereits Kinder im Vorschulalter den unabhängigen Tamilenstaat *Tamil Eelam* preisen.

Die von den tamilischen Eltern stark geförderte Einbindung ihrer Kinder in die tamilische Exilgemeinschaft ist sowohl ein Mittel, dem gefürchteten Kulturverlust entgegenzuwirken, als auch eine Strategie, die Kinder und Jugendlichen von den als überwiegend negativ eingestuften Einflüssen einer «schweizerischen Kultur» abzuschirmen. Tatsächlich bleibt neben tamilischem Muttersprache- und Tanzunterricht, Besuchen von Verwandten und tamilischen Anlässen auch kaum mehr Zeit, um mit gleichaltrigen NichtTamilInnen regelmässige Kontakte zu pflegen.

⁵ In der Schweiz gibt es 77 tamilische Schulen; die mehrheitlich dem *World Coordinating Committee Education Service* (Organisation für Mutterspracheunterricht, der auch Religionsunterricht, Geschichte und Geografie Sri Lankas beinhaltet) an.

⁶ *Māvīrar Cup* (*māvīrar* bedeutet Märtyrer) zu Ehren der gefallenen tamilischen Freiheitskämpfer und *Eelam Cup* (*eelam* bedeutet Heimatland oder Tamilenstaat).

⁷ In der Schweiz gibt es je nach Schätzung meiner InformantInnen dreizehn bis achtzehn von TamilInnen geführte hinduistische Tempel und gemäss dem Bundesamt für Statistik im Jahre 2000 (Volkszählung) 2855 srilankische Katholiken.

⁸ Abkürzung für die tamilische Befreiungsbewegung *Liberation Tigers of Tamil Eelam*.

⁹ Salentin (2002: 223) erwähnt, dass die LTTE im bundesdeutschen Exil «konspirativ und verdeckt» agieren und überwiegend über Vorfeldorganisationen in die Öffentlichkeit treten.

¹⁰ *Tamīrar Illam* und der *World Coordinating Committee Education Service* sind im Dachverband der *Swiss Federation of Tamils* (eine Organisation der LTTE) zusammengeschlossen. Neben diesen Vereinigungen gibt es auch private und unabhängige Vereine.



Die Jugendlichen übernehmen die Referenzen der tamilischen Exilgesellschaft und wissen sich im privaten und öffentlichen Rahmen unter TamilInnen sehr gut anzupassen. Viele versuchen jedoch, sich in gewissen Bereichen der sozialen Kontrolle der Gesellschaft zu entziehen und entwickeln Gegenstrategien, welche zu einer Doppelidentität führen, die je nach kulturellem Kontext gelebt wird.

Bibliographie

MCDOWELL Christopher

1996. *A Tamil Asylum Diaspora. Sri Lankan Migration, Settlement and Politics in Switzerland*. Providence: Berghahn Books.

SALENTIN Kurt

2002. *Tamilische Flüchtlinge in der Bundesrepublik. Eine Bestandesaufnahme sozialer, ökonomischer und rechtlicher Aspekte der Integration*. Frankfurt a.M.: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Autorin

Marie-Anne Fankhauser, Ethnologin, arbeitete zwei Jahre an einem vom schweizerischen Nationalfonds unterstützten Forschungsprojekt zum Thema *Sozialer Wandel bei tamilischen Flüchtlingen in der Schweiz*. Sie hat sich seit 1995 auf das Thema «TamilInnen in der Schweiz» spezialisiert und arbeitet zur Zeit an ihrer Dissertation.

Balmweg 35, CH-3007 Bern,
mafankhauser@freesurf.ch